

talora incomprensibili e sintassi eufemisticamente inadeguate e, comunque, non all'altezza della qualità della rivista.

VALENTINO PACE

Università degli studi di Udine

*** Mi duole segnalare che, per la scomparsa di Angiola Maria Romanini, avvenuta il 18 gennaio 2002 durante la stampa del fascicolo, questa recensione viene a perdere l'opportunità di una risposta della studiosa a quanto qui le si è obiettato.

Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie. **Handbuch** zur Ausstellung, Hrsg. ALFRIED WIECZOREK, HANS-MARTIN HINZ; 2 Bde. Stuttgart 2000; zus. 998 S., 551 SW- und Farb-Abb.; **Katalog** zur Ausstellung; Stuttgart 2000; 547 S., 538 Abb. vorwiegend in Farbe; ISBN 3-8062-1545-6; € 99,-

Der kürzlich begangene Jahrtausendwechsel und der Fall des sogenannten Eisernen Vorhangs haben in zeitlicher wie räumlicher Hinsicht auch Fragen an das kulturhistorische Koordinatensystem gestellt. Mag der chronologische „Einschnitt“ in seiner Willkürlichkeit sofort erkennbar sein, so ermöglicht oder erleichtert die Öffnung nach Osten doch neue Blicke auf Länder und geschichtliche Zusammenhänge. Die in Budapest, Krakau, Berlin, Mannheim, Prag und Bratislava/Preßburg gezeigte 27. Europaratsausstellung nahm sich unter der Überschrift „Europas Mitte um 1000“ dieser Thematik an, ein zweibändiges Handbuch und der in gleicher Ausstattung vorgelegte Katalog dokumentieren das Großunternehmen. Wie bei vergleichbaren Präsentationen werden in Ausstellung und Begleitpublikationen eine Informationsflut in Texten und Bildern in zunächst unausschöpfbarer Größenordnung bereit gestellt.

Das Handbuch enthält im ersten Band 110 und im zweiten Band 83 Einzelbeiträge, die zu Abschnitten zusammengefaßt wurden. Aus dieser Gliederung läßt sich naturgemäß die Intention des Gesamtwerks ablesen. Bereits die erste Gruppe, welche einen Einstieg in das abstrakte Thema der Betrachtung des im 19. und 20. Jahrhundert vorherrschenden, regionalen Vergangenheitsbildes bietet, veranschaulicht in separaten Beiträgen die Situation in den modernen Staaten Tschechien, Ungarn und Polen, ergänzt um Aufsätze zur Christentum-, Byzanz- und Antikenrezeption. Der nächste Bereich konzentriert sich auf die Ethnien der Slawen und Ungarn, wobei der breit angelegte wirtschaftshistorische Unterabschnitt (S. 126–206) auch Ausblicke in die Nachbargebiete erlaubt. Die Zivilisation der Westslawen wird zudem ausdrücklich in der Position als „Nachbarn des römisch-lateinischen Imperiums“ (S. 232–295) bezeichnet und durch den Burgen- und Befestigungsbau charakterisiert. Einen eigenen Unterabschnitt erhält das erste slawische Staatsgebilde überhaupt, das Mährische Reich, dessen Konstituierung um 830 zugleich den Beginn des Berichtszeitraums dieser Ausstellung markiert. Jener erste Teil der Präsentation profitiert stark von den oft umfangreichen Grabungskampagnen und fortgeschrittenen siedlungsgeschicht-

lichen Forschungen in den angesprochenen Regionen, insofern dominieren bei den Abbildungen Karten, Skizzen, Funde, Rekonstruktionen und Tabellen – angesichts des noch bestehenden Nachholbedarfs an Grundinformationen eine überaus nützliche Einführung in die östliche Kulturgeographie.

Fungiert der erste Teil des Handbuchs als siedlungsgeschichtliche Einleitung, so der zweite und umfangreichste Teil (S. 341–824) als Aufarbeitung der geistig-kulturellen Entstehung des Kulturraums: „Die Formierung der Mitte Europas“. Speziell geht es um die Marken eines Gebietsstreifens vom Baltischen Meer bis zur Adria, der sich über die Ausprägung einer Identität allmählich zu Völkern und den verfaßten Staaten – Polen, Böhmen, Ungarn – entwickelt und der die geographischen Voraussetzungen für eine wechselnde Teilhabe an den gesamteuropäischen Kulturleistungen und einen beispiellosen Kulturaustausch bereitstellt. Die drei Ethnien werden daher in Einzelbeiträgen hinsichtlich der Ausprägung des Herrschaftsgefüges und der Annahme der christlichen Religion detailliert vorgestellt. Sakralarchitektonische, kunsthistorische, aber auch schriftliche Quellen treten in den Blick, und neben den örtlichen Kirchengemeinden erfahren wir Näheres etwa über die Gründungen der Bistümer Prag, Mähren und Gnesen. Kunstgeschichtliches Interesse findet der Vergleich von Kirchengrundrissen und den Funden aus Grablegen. Das Material wird angereichert durch die frühesten Belege aus dem klösterlichen Wirken. Die genannten Einzelthemen werden, an die lokalen Gegebenheiten angepaßt, in den drei regionalen Gruppen der Reihe nach abgehandelt, so daß ein horizontaler Vergleich möglich wird. Nur selten war die Behandlung von Einzelobjekten möglich (z. B. die Prager Burg, die Domkirche von Breslau oder die Kasel von Stuhlweißenburg), welche wegen ihrer Bedeutung monographische Behandlung verlangen würden. Anschließend öffnet sich der Blick wieder: zunächst auf die „heidnische Reaktion“ der Slawen an Elbe und Ostsee, sodann in Bezug auf die ottonische Politik. Das folgende Unterkapitel zur „Formierung der Mitte Europas“ beschreibt diese Politik in einer zweiten Überschrift als zwischen „Expansion und Mission“ stehend und postuliert damit das unterstellte Verhältnis der Zentralherrschaft zu den drei vorrangig betrachteten Völkern, und zwar zunächst unter religiösem Aspekt. Sodann tritt die Familie der Ottonen in das Blickfeld, vor allem „Otto der Große und die Gründung des Erzbistums Magdeburg“ (in aller Kürze wohl angesichts der konkurrierenden Parallelausstellung). Die anschließende Erörterung des Burgen- und Siedlungsbaus erweist die Konsequenzen aus der Christianisierungsphase in den slawischen Ländern.

Lediglich der nächste Unterabschnitt behandelt dann die geistigen Kräfte, die von den Ottonen und ihrem Machtzentrum ausgingen, hier dargestellt als „Erneuerung des Römerreiches“. Die Herausgeber schufen in diesem Sektor (beengten) Raum, auch kunsthistorische Fragen in engerem Sinne, teilweise sogar von kleinteiligem Zuschnitt zu behandeln: Neben der Byzanzrezeption auch die römische Memoria Ottos II., die Ruine in Memleben, Siegel Ottos III., das Selbstbild (!) des Letztgenannten in der Buchmalerei, Adlerkapitelle in Rom. Hierneben immer wieder Skizzen von Persönlichkeiten (Heribert von Köln, Theophanu, Doge Peter Orseolo II.) und Orte (Aachen, Meißen, Köln).

Der dritte und letzte Teil des Handbuchs (S. 827–928) umschreibt mit der Nationenfrage das „neue Erbe“ und versucht damit, Synthesen und Gemeinsamkeiten zu erkennen. Eine wichtige Veranschaulichung bietet dabei die Sichtung der neuen Heiligenkulte, u. a. Ulrich, Lambert und Wenzel (befremdlich die Redeweise vom hl. Magnus anstelle Alberts), ferner Adalbert. Andere Aspekte ermangeln der Ausführlichkeit und werden lediglich überblickhaft verzeichnet: Die Beiträge zu Liturgie, Mönchtum, Handschriftenproduktion und Rechtswesen werden der Bedeutung ihrer Gegenstände – auch proportional zu anderen – kaum gerecht. Zum Abschluß des Werkes stehen noch einmal Symbole und Insignien im Mittelpunkt der Darlegungen: Heiligenkulte und geräthafte Insignien als zukunftsweisende, also zum hohen und späten Mittelalter führende Zeichen der abendländischen Kultur. Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 929–977), ein Mitarbeiterverzeichnis und getrennte Orts- und Personennamenindizes beschließen den Band.

Man wird der umfangreichen Aufsatzsammlung seinen Respekt nicht versagen können; sie trägt eine zunächst kaum auswertbare Menge an geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Details über zum Teil selten behandelte Themen zusammen. Die Differenz zwischen sehr abstrakten Überblicken und äußerst reduzierten Fallstudien ließ sich offensichtlich ebenso wenig vermeiden wie (unproduktive) systematische Doppelungen und Schwächen in den Abgrenzungen der Kapitel. Trotz dieser Vorbehalte wird der Essayband seinen dauerhaften Platz in den Handapparaten für die regionalgeschichtliche Forschung über Polen, Tschechien und Ungarn behalten. Auch bezüglich des Wissenstransfers stellt der Band eine große Leistung dar, indem die ortsansässige Forschung einem großen, westeuropäischen Publikum präsentiert wurde.

Der zugehörige Ausstellungskatalog fußt im Gegensatz zu dem Essayband ganz auf den über 3000 Exponaten, welche an den Ausstellungsorten zu sehen waren. Dabei liegt beiden Publikationen – Handbuch wie Katalog – eine fast identische Gliederung zugrunde, während die Präsentation selbst und ihr Katalog zur stärkeren Konkretisierung in den Unterkapiteln neigt. Dies kommt schon der einführenden Abteilung zugute, wo zu den Themen Weltbild, Kunst, Christentum und Herrschaftsvorstellungen Handschriften und Kleinkunstwerke von europäischem Rang vorgeführt werden, um die diesbezügliche materielle Hinterlassenschaft zur ersten Jahrtausendwende zu dokumentieren (herausgehoben seien die eucharistischen Kelche dieser Zeit, S. 30–31; bei der Schale 02.03.09 ist die Bestimmung als Patene unsicher). Im Gegensatz zu diesen Zimelien in Gold, Pergament und Elfenbein nehmen sich die Exponate der nachfolgenden archäologischen und volkskundlichen Disziplinen bescheidener aus, wenn auch nicht weniger eindrucklich – zumal der hier präsentierte Schmuck sich z. T. an hochentwickelte Techniken annähert. Der Weg von diesen Objekten zu den (herrscherlichen) Grabfunden, zur Siedlungsbefestigung und zum Bergbau ist nicht weit: Selten zuvor konnten Exponate aus dem Mährischen Reich (Böhmen), aus Ungarn und Polen in einer solchen komparatistischen Schau dargeboten werden. Mit einem Einblick in die Phase der Christianisierung unter Method (ab 863) endet das erste Hauptkapitel.

Unter der Überschrift „Die Formierung der Mitte Europas“ thematisiert der nächste Abschnitt die Glaubensannahme der Fürsten, die Bistumserrichtungen und die Staatenbildung. Dies erfolgt didaktisch durch getrennte, geographisch gegliederte Exponatesammlungen (S. 242–428); unter dem stets wiederkehrenden Aspekt „Christianisierung“ finden sich bemerkenswerte lokale und regionale Exponate (z. B. Handschriften), die noch nicht (in diesem Zusammenhang) gesehen wurden. Die ortsbezogene Sichtweise wird durch das Unterkapitel über die „ottonische Politik“ ergänzt. Auf die Ebene materieller Gegenstände deduziert, ergab dies etwa die Sammlung „Ausstattung eines Missionsbischofs“ (S. 432–453, mit Handschriften, Tragaltären und Pontificalien) oder die Behandlung des römischen Kraftfeldes in Hinblick auf das Herrschaftsverhältnis und als kirchliches Zentrum (S. 456–496). Hier bietet sich wiederum die Präsentation bekannter Zimelien aus Museen und Bibliotheken an, welche sich auch für die kunsthistorische Forschung eignen. Das gleiche gilt für das Unterkapitel, welches die Jahrtausendwende selbst charakterisiert (S. 497–517, vor allem Kodizes und der Gisela-Schmuck). Die letzte Gruppe fragt danach, wie sich der westliche Einfluß in den drei Referenzländern materiell verkörperte, wie sich also das Verhältnis von Inkulturation und Bewahrung der Eigenheiten als „kulturelle Gemeinsamkeiten“ gestaltet – auch hier mit teils überraschenden bildhaften Zeugnissen und Gegenüberstellungen (Kaiserkrone – ungarische Königskrone, Lanzen in Wien und Krakau, rheinischer Kamm in Prag etc.) vertreten.

Die Exponate selbst wurden in einem komplizierten Dezimalsystem mit sechsstelliger Signatur und gegebenenfalls weiterer Untergliederung in die Gesamtanordnung eingefügt. Die Katalogeinträge bestehen aus einer Formalbeschreibung einschließlich des erfreulich detaillierten Literaturnachweises und dem Kommentar. Die Objekte wurden durchweg vorzüglich fotografiert und die Abbildungen dicht beim Text abgedruckt. Ein zweigeteilter Index beschließt den Band (das Leihgeberverzeichnis findet sich in den Essay-Bänden). Aufgrund der mehrfachen Präsentation der Ausstellung, welche an den verschiedenen Orten ihre Objektauswahl wechselt, mußte auch an die Sprachprobleme bei der Katalogrezeption gedacht werden. Der Verlag hat sich dieser Herausforderung gestellt und eine zweibändige englische Ausgabe produziert: *Europe's centre around AD 1000*, ISBN 3-8062-1549-9 und -1578-2, Handbuch und Katalog freilich ohne Abbildungen. Des weiteren ist eine ungarische Fassung des Handbuchs verfügbar, eine polnische Übersetzung befindet sich in Planung.

Nach sorgfältiger Durchsicht des imponierenden dreibändigen Gesamtwerks, einer ästhetischen Meisterleistung nach voraufgegangenen wissenschaftlichen, organisatorischen und verlegerischen Bemühungen auf hohem Niveau, muß die Frage erlaubt sein, ob diese Begeisterung auch der Grundintention des Unternehmens gezollt werden kann. Die Zweifel setzen ein beim Titel des Projekts und der dahinterstehenden Konzeption. Wenn „Europa“ mehr sein sollte als eine geographische Einheit, sondern eher als eine geistig-kulturelle Verfasstheit zu verstehen ist, dann erhebt sich das Problem, worin seine „Mitte“ erblickt werden muß resp. worin man um 1000 diese Mitte erfahren konnte. Das hier besprochene Projekt behandelte sein Sujet aus-

schließlich geographisch und rückte dankenswerterweise eine Region in unser Gesichtsfeld, welche bislang mit Osteuropa umschrieben wurde. Angesicht der diesbezüglichen westeuropäischen Defizite mag man dies begrüßen, doch müssen diese Gebiete nachträglich in die „Mitte“ verschoben werden? Insofern erscheint es angebracht, einige Aussagen wieder zu relativieren – so, wie bei einer rotierenden Weltkugel eben nur Norden und Süden fixiert, West und Ost – und erst recht die Mitte – aber relativ sind.

HANNS PETER NEUHEUSER
Köln

Europas Kunst um 1000. 950–1050; Hrsg.: Liana Castelfranchi Vegas; Regensburg: Schnell und Steiner 2001; 240 S., 104 Farb- u. 136 SW-Abb.; ISBN 3-7954-1415-6; € 76,-

Ambitioniert gesellt sich die von der italienischen Kunsthistorikerin Castelfranchi Vegas herausgegebene, aufwendig bebilderte Aufsatzsammlung zu den – nicht primär kunsthistorisch angelegten – großen Jahrtausendwende-Katalogen der Europaratsausstellungen „Otto der Große. Magdeburg und Europa“ und „Europas Mitte um 1000“. Das hier anzuzeigende Buch ist die deutsche Übersetzung einer italienischen Publikation aus dem Jahr 2000.

Die sechsköpfige Gruppe von Wissenschaftlern aus Italien, Frankreich, England und Spanien hatte sich für das Projekt vorgenommen, „den künstlerischen Rahmen jener Zeit zu rekonstruieren durch eine Schilderung der neuen Kunsterfahrungen, der bedeutendsten Umstände, der maßgebenden Produktionszentren, der wichtigsten Urheber dieser Kunstkultur (Künstler und Auftraggeber), der Werkstätten usw.“ (S. 9).

Der Leser mag bereits an diesem Passus erkennen, daß die Übersetzung vielfach holprig und unbeholfen ist, oft sogar verwirrend. So wird etwa vom „Goldaltar des hl. Ambrosius“ (S. 106) gesprochen, wenn der vom Goldschmied Volvinus geschaffene, üblicherweise um 850 datierte Mailänder Paliotto in S. Ambrogio gemeint ist. Manches ist überhaupt nur mit Mühe verständlich. Wie ist es aufzufassen, daß man um 1000, als apokalyptische Gestimmtheit zu erwarten gewesen wäre, „keine Spur solchen Terrors in den Kunstwerken“ (S. 9) findet? Und welcher Sinn verbirgt sich in der folgenden Formulierung: „Fast [sic] um die Kaiserwürde Magdeburgs zu legitimieren, befanden sich im Dom der Stadt, wie schon vorher in Aachen, römische und frühchristliche Spolien aus Italien“ (S. 98)? Solche Dinge hätten sich gewiß durch die Hinzuziehung eines deutschsprachigen Fachmanns vermeiden lassen.

Der Aufbau aber ist transparent und didaktisch klug eingerichtet. Jedem der vier Kapitel: zur Kunst im Hl. Römischen Reich (Liana Castelfranchi Vegas und Roberto Cassanelli), im französischen Königreich (Danielle Gaborit-Chopin und Paolo Piva), in Südengland und Flandern (Richard G. Gameson) sowie in Nordspanien (Joaquín Yarza Luaces) ist ein umfassender Überblick vorangestellt, der die vorherrschenden Kunsttendenzen in ihren politischen, soziokulturellen und ideengeschicht-